Wesen und Werk
der
Gräfin Edith Salburg
im Spiegel der Kritik

Anläßlich ihres
sechzigsten Geburtstages
am 14. Oktober 1928
herausgegeben vom

Hammer-Verlag · Leipzig

Biographische Notiz

Gräfin Edith Salburg-Falkenstein wurde am 14. Oktober 1868 als erstes Kind des Majoratsherrn Rittmeister Grafen Otto Salburg und seiner Gemahlin Hildegarde geb. Holenia auf Schloß Leonstein bei Steyr in Oberösterreich geboren. Teils in ihrer Heimat, dem geliebten „Landl", teils in Graz, wohin ihre Eltern übersiedelt waren, um den Kindern reichere Bildungsmöglichkeiten zu verschaffen, verlebte sie ihre Jugend. Von frühauf dichterisch tätig — lyrisch, episch, dramatisch — hatte sie bald Erfolge: ihre Dramen wurden aufgeführt, ihre Romane in Zeitungen und als Bücher gedruckt.

Im Jahre 1898 vermählte sie sich mit dem Dozenten an der grazer „Technik" (Technischen Hochschule) Freiherrn Dr. Franz Krieg von Hochfelden. Der Ehe entstammt eine Tochter Valentine. Der Gesundheitszustand des Gatten verlangte den ständigen Aufenthalt im Süden, und so übersiedelte der Haushalt nach Arco in Südtirol, wo er bis zum Kriegsausbruch blieb. Während des Weltkrieges heimatlos, zuerst in der Schweiz, dann in Österreich, zuletzt im Reiche, durch den in der ersten Revolutionszeit nach langem Siechtum erfolgten Tod ihres Gatten seelisch tief erschüttert, von den Italienern ihrer Sachwerte beraubt und durch die Inflation um ihr Vermögen betrogen, fand die Dichterin im Schaffen Trost.

Im Jahre 1925 ging der Hauptteil ihrer früheren Veröffentlichungen an den Hammer-Verlag über, der auch eine Reihe ihrer neuen Werke herausbrachte; als wichtigstes die dreibändige Selbstbiographie „Erinnerungen einer Respektlosen", auf welche sich die Mehrzahl der in diesem Hefte wiedergegebenen Urteile bezieht. Die Dichterin lebt jetzt in Dresden ganz ihrer Muse.

Daß diese Schilderungen für die geschichtliche Darstellung jener für Österreich wie für Deutschland gleich traurigen Jahre von hohem Werte sind, davon bin ich fest überzeugt. Denn wer vermag wie diese scharfblickende Schriftstellerin Dinge und Menschen jener Zeit uns so vor die Augen zu stellen, daß wir sie mit pochendem Herzen selber fühlen und erleben?

Aber auch davon abgesehen, wirkt dieser dritte Band wie ein Hochgesang auf das Heldentum einer Frau, die auch aus dem tiefsten Abgrund der Enttäuschungen und Entbehrungen der deutschen Notzeit sich zu neuer innerer Harmonie wieder emporgearbeitet hat. Es dient daher zu einem Ansporn für alle, die in schweren Schicksalsstunden zu verzweifeln drohen.

Hauptpastor Friedrich Andersen, Flensburg

*

Ein wundervolles Buch! Die Verfasserin entwirft in ebenso anregenden wie ergreifenden Einzelbildern aus der Fülle ihres eigenen reichen Erlebens ein erschütterndes Drama: Das leidvolle Schicksal des Deutschtums in Österreich. Ihre tiefe Geschichtskenntnis und jene Fähigkeit der Seelenkunde, die wir auch bei anderen Arbeiten der Verfasserin bewundern konnten, verbindet sich hier mit der Kunst, aus reizvollen Mosaikbildern schon in dem vorliegenden ersten Buche ein einheitlich geschlossenes Ganzes zu fügen, vor dem man nur in Erschütterung und mit dem Gefühle stehen kann, daß uns hier ein heißes deutsches Herz eine Offenbarung des deutschen Gedankens geschenkt hat. Nur der Titel scheint falsch gewählt. Das sind nicht die Erinnerungen einer „Respektlosen", sondern einer — auch gegen sich selbst — unbedingt Ehrlichen. Ergreifender ist uns die Tragik des deutschen Schicksals kaum je ent-

gegengetreten als in diesen Blättern, die nicht nur schwerste Anklagen gegen verantwortungslose, in jüdische Verstrickung geratene Führung und vor allem gegen einen undeutsch gewordenen und jüdisch verseuchten Adel, sondern zugleich eine völkische Beichte bedeuten nicht nur für unsere Stammesgenossen drüben, sondern auch für uns selbst. Gerade in unsern Tagen, wo die pseudowissenschaftliche Geschichtsklitterung althöfischer schwarz-gelber Kreise mehr als je dabei ist, Wahrheiten umzubiegen und Tatsachen zu verfälschen, können Schriften wie diese wirksamer und heilsamer werden als politische Widerlegungen. Das Buch ist miterlebte Geschichte. Und es ist dabei die Schicksalsstunde einer deutschen Frau, die aufrecht gegangen ist durch den Schauer aller großen deutschen Enttäuschungen, durch den jämmerlichen Zusammenbruch aller lebendigen Autoritäten dieses Daseins, und die gelernt hat zu glauben an die Idee als solche, an eine große Sache: an deutsches Volkstum und seine trotz allem siegreiche Kraft und Zukunft.

Oberfinanzrat Dr. Paul Bang
(in der „Deutschen Zeitung")

*

In außerordentlich temperamentvoller Weise stellt diese „Respektlose" ihr Leben mit seinen reichen Erlebnissen und Erfahrungen dar. Adel, Bauerntum, Priester, Lehrer, Juden, alle diese treibenden oder getriebenen Kräfte in dem Österreich der letzten Jahrzehnte laufen Parade vor ihrem kritischen Blick und alle werden gesichtet und geprüft von dem Standpunkt eines geläuterten, ethisch hohen Nationalismus, der von ihr aus gesehen nur im Zusammengehen mit der Brudermacht Deutschland die Segnungen ausstrahlen lassen

kann, die das Österreich von heute in seiner Zerrissenheit zum Wiederaufstieg braucht. „Werde, wie Deutschland ward ...!" Das Ganze ein interessantes Zeitbild aus der Perspektive einer klugen, erfahrenen und einsichtigen Frau.

M. Behler-Hagen (in der „Schönen Literatur")

*

Gut erzählen ist eine Gabe, Selbsterlebtes aus ereignisreicher Zeit erzählen können, ein Glück. Beides, Gabe und Glück, besitzt, wie ihre Landes- und Berufsgenossinnen Marie von Ebner-Eschenbach und Enrica von Handel-Manzetti, die Gräfin Edith Salburg, eine Deutsch-Österreicherin besten Schlages, gemütvoll, gescheit, willensstark. Was sie in den welterschütternden Jahren 1914—1924, vor dem Kriege in den höchsten Wiener Kreisen, nach Kriegsausbruch zunächst in internationaler Gesellschaft der Schweiz, später in Wiesbaden und Nauheim, auch in Südtirol und schließlich in kleinbürgerlicher Wirksamkeit in München und Oberbayern erlebt, beobachtet und gearbeitet hat, erzählt sie so lebendig, daß man ihre guten und noch mehr ihre schlimmen Tage mitzuerleben glaubt und der tapferen Deutsch-Österreicherin die Hand drücken möchte, dankbar im Namen des ganzen deutschnational gesinnten Volkes.

Paul Dehn

*

Wir alle und unsere Nachkommen müssen es Theodor Fritsch danken, daß er die Bücher der Gräfin Salburg und ihre gewaltige Schaffenskraft Deutschland gerettet hat, ehe die trostlosen literarischen Zustände in Österreich dies unersetzliche Lebenswerk verschütteten. Schon als ich zum erstenmal ihre Bücher las (es war „Judas im Herrn" und „Hofadel in Österreich"),

wußte ich, daß hier etwas Großes und Einzigartiges kam. Dies Empfinden hat sich bei weiterem Lesen nur noch verstärkt.

Die herzerquickende Rücksichtslosigkeit gegen alle Schädlinge, mögen sie noch so gewaltig und hochstehend sein, der völlige Mangel an Furcht — wie mächtig reißt das gerade in dieser schwächlichen Zeit mit! Und dann hat Gott ihr eine Darstellungskraft gegeben, vor der wir Schriftsteller alle, mit Ausnahme vielleicht nur von Hans Grimm, entweder vor Neid erblassen oder vor Bewunderung erglühen müssen. Aber alle diese Gnadengaben würden doch zerrinnen, wenn nicht Edith Salburgs leidenschaftlich deutsches Herz sie alle zusammenfaßte, dem Deutschtum zu dienen, dem deutschen Gedanken, der deutschen Kraft.

Das erschütterndste ihrer Bücher ist jetzt erschienen: der dritte Band ihrer „Erinnerungen einer Respektlosen". Hier sehen wir sie als Mensch den ungeheuren Weg gehen, den sie uns bisher nur als Dichterin zeigte.

Marie Diers

*

Die Respektlosigkeit der bekannten Romanschriftstellerin, die mit größter Aufrichtigkeit gegen sich selbst und gegen ihr Nahstehende ihre eigene Entwicklung schildert, richtet sich gegen die Tradition des Adels, soweit sie erstarrt ist, gegen die Herrschaft des Klerus und gegen höfisches Schranzentum. Diese Respektlosigkeit liegt ihr im Blute von mütterlicher, bürgerlicher Seite her. Aber aus dieser heftigen Auseinandersetzung klingt ihre tiefe Achtung vor demjenigen Adel, der seine hohe Aufgabe auf dem Lande erfüllt, vor wahrer Frömmigkeit und vor der alten Monarchie durch. Ihre wärmste Liebe jedoch gilt den Bauern, den arbeitenden

unteren Schichten in der Stadt und dem Deutschtum. Die Kraft ihrer Schilderung erreicht ihren Höhepunkt, wenn sie ihre engere Heimat Oberösterreich in der Erinnerung erstehen läßt. Der alte Bauer, der das Büschel Ähren, das er sich ans Sterbelager hat kommen lassen, nicht aus der erkaltenden Hand läßt, der Sieg der Muttergewalt einer kleinen Bäuerin über ihren Sohn, einen heimatlos gewordenen hohen Würdenträger der Kirche, das Geständnis eines in der Liebe zu seinem Volke ergrauten Dechanten, daß auch er eine Zeitlang seinen Herrgott verloren gehabt habe, sind ergreifende Meisterstücke der Kunst. Viele Gestalten aus der Geschichte ziehen an uns vorüber, unter denen die tragische Figur Benedeks symbolhaft für das alte Österreich wirkt. Dem Leser wird warm ums Herz bei diesen packenden Erinnerungen einer hochstehenden, aufrechten Frau, die, auch wenn sie gelegentlich über das Ziel hinausschießt, Respekt einflößen.

Otto Ehrenstein (im „Neuen Wiener Tagblatt")

*

Dies Buch enthält nicht nur die Erinnerungen einer „respektlosen" Frau, sondern einer sehr kritischen, scharf beobachtenden Welt- und Menschenkennerin, die das Herz auf dem richtigen Fleck hat. Der vorliegende dritte Band enthält Erinnerungen aus dem deutschen Schicksalsjahrzehnt 1914—1924. Die Verfasserin schiebt den selbsterlebten Zusammenbruch der Habsburger-Monarchie dem damaligen System und den Mächten zu, die jetzt aus Wien ein internationales Babel gemacht haben. „In Österreich rächten sich Sünden, in Deutschland walteten Schicksale", urteilt die Österreicherin. Sie hat dann selbst alle Nöte der Inflation kennen und dabei das deutsche Volk noch mehr schätzen und lieben gelernt.

Sie schließt mit der Hoffnung, daß wir Heutigen Wegbereiter zu einem Großdeutschland sind, in dem die deutschen Stämme sich mehr als bisher gegenseitig verstehen. Wer die heutigen deutschen Aufgaben aus der letzten Vergangenheit begreifen will, lese dies spannende Buch einer menschlich und völkisch empfindenden Aristokratin. General Graf Rüdiger von der Goltz

*

Ich habe die Schilderungen dieser unerschrockenen Frau mit vollem Anteil und oft mit Ergriffenheit gelesen. Mehr solche Bücher und mehr solche Frauen!

Dr. Hans F. K. Günther

*

Von den „Erinnerungen einer Respektlosen" von Edith Gräfin Salburg erschien der zweite Band. Sie umfassen die vierzehn Jahre von ihrer Vermählung bis zum Weltkrieg und spielen vor allem in Südtirol. Ich hebe hervor die Stellen über die Gefahren des österreichischen Charakters, über deutsche Vereinsseuche, schweizerische Naturausbeutung, Kaiserin Elisabeth, Kaiser Franz, Kronprinz Rudolf, Conrad von Hötzendorf, über Österreichs Fehler und Unterlassungen in Südtirol, über Riva als Schein und als Wirklichkeit, über italienische Siegeslügen, Oberst Redls Verbrechen, den Fürstbischof Kohn, den Bischof Endrizzi, Gabriele d'Annunzio, Heinrich Friedjung u. a. Man hat Grund, dem dritten Band mit Spannung entgegenzusehen. Josef Hofmiller

(in den „Süddeutschen Monatsheften")

*

Über die Vorzüge der Gräfin Salburgschen Werke, insbesondere ihrer „Lebenserinnerungen", ist schon so oft und zutreffend gesprochen worden, daß ich dem



Die Dichterin
nach einem Lichtbilde aus dem Jahre 1927

nichts hinzufügen kann. Ihre menschliche, volkliche und geschichtliche Bedeutung steht außer Frage. Ich möchte nur auf eines hinweisen: Die „auf den Höhen der Menschheit“ Weilenden, die „Spitzen der Gesellschaft“ oder wie man sonst will, erwecken im stillen Beobachter meist ein peinliches Gefühl, denn er sieht sie in ihren Flugzeugen und Kraftwagen dahinrasen, die herrlichsten Stellen der Erde rastlos abgrasend, und weiß ganz genau, daß die meisten unter ihnen nicht ahnen, was sie sind und was ihnen begegnet. Befreiend wirkt es dann, wenn ein Mensch aus jenen Kreisen, der ihre Vorzüge genossen hat, Zeugnis davon ablegt, daß er Welt und Dasein mit vollem Bewußtsein und tiefer Empfindung wirklich erlebt hat. Das versöhnt mit dem Schattenspiel der Masken, und höheres Lob läßt sich über dergleichen Zeugnisse wie über Kunstwerke nicht aussprechen. Martin Otto Johannes

*

„Erinnerungen einer Resepektlosen“ nennt die Dichterin ihr Lebensbuch, in dem doch soviel Ehrfurcht und Treue ist, Ehrfurcht vor dem Guten und Edeln, Treue gegen ihr deutsches Volk. Edith Gräfin Salburg, aus deutschösterreichischem Geschlecht, schildert in dem jetzt vorliegenden dritten Band ihrer Erinnerungen die Kriegs- und Nachkriegsjahre. Was dem Buch Bedeutung gibt, das ist der Blick über die gewaltigen Ereignisse dieser vierzehn Jahre seit dem Kriegsausbruch, ist der Blick in sie. Die Gräfin Salburg ist eine kluge, scharfe Beobachterin; und ihre Geburt, ihr Stand, ihre Lebensverhältnisse gaben ihr Einblick in jene Kreise, welche, oft genug weder geistig noch sittlich dazu berufen, die Politik machten, vor allem in der Donaumonarchie, welche sie in ihrer Lieb- und Pflichtlosigkeit

dann auch auseinandersprengten. Erschütternd wirkt ihr Bericht über das Schicksal des österreichischen Heerführers General von Auffenberg, des Siegers von Komarow, der es gewagt hatte, die Abberufung eines unfähigen Erzherzogs zu fordern, den eine böse Kamarilla dann verdarb. Er, der unbedingt Ehrenhafte, wurde, ohne Unterlage, dunkler Geldgeschäfte verdächtigt, fälschlich als Jude ausgeschrieen. Österreich verlor in seiner Todesnot einen fähigen und treuen Mann. —

Mit scharfen Augen beobachtet die Verfasserin das aufkommende Schiebertum, den Verfall der sittlichen Begriffe, an dem wir zugrunde gingen. Ihr starkes soziales Empfinden läßt sie die Nöte der Bedrängten fühlen. Wir erleben das ungeheure Drama, in dem Reiche zerbrachen, noch einmal wehen Herzens mit. Die Gräfin Salburg ist in München während der Rätezeit. Wie wenig Jahre sind seitdem vergangen — wie wenige denken noch daran! Unser Volk tanzt auf einem Vulkan. Besinnlichen, Verantwortungsbewußten aber wird dieses Buch viel sagen.

Wilhelm Kotzde (in den „Kommenden")

*

Man wird unter den Lebenserinnerungen, die in den letzten Jahren das Licht der Welt erblickt haben, wenige finden, die von der ersten bis zur letzten Zeile nicht nur darstellerisch fesseln, sondern auch inhaltlich so viel zu bieten wissen, wie das Lebensbuch der österreichischen Gräfin Edith Salburg. Politisch wertvoll, weil sie über das eigene Erleben hinaus die Gründe für den inneren Zerfall unseres Bundesgenossen mit unerbittlicher Wahrheitsliebe und ohne Beschönigung vor uns hinstellen, kann man sie geradezu ein Porträt des Österreich vor dem Weltkrieg nennen. Menschlich fes-

selnd, weil sie uns die Tragik des Deutschtums in Österreich an dem eigenen Erleben so ungeheuer stark fühlen lassen, weil sie darüber hinaus eine Fülle Porträts weithin bekannter österreichischer Männer verschiedenster Berufe überaus lebendig zu machen wissen. Wer sich ein echtes Bild von dem zerfallenden Österreich schaffen will, darf an diesem Buch, das darstellerisch die Hand einer begabten Dichterin erkennen läßt, nicht achtlos vorübergehen. Der deutschgesinnte Mann wird es nicht ohne tiefe Erschütterung aus der Hand legen.

Der zweite Band führt uns an die Tiroler Südgrenze des alten Österreich und offenbart erschütternd die Kurzsichtigkeit der österreichischen Regierung von 1914, und was noch schlimmer ist, das Nichtsehen wollen. Denn Sturmzeichen waren reichlich vorhanden. Aber so wenig der neue Kurs im Deutschen Reiche es verstanden hat, Elsaß-Lothringen innerlich zu gewinnen und die französischen Umtriebe zu vereiteln, so wenig vermochte Österreich den welschen Verräter von Südtirol fernzuhalten. Weiterhin fesselt dieser Band durch die Schilderungen aus dem Leben der kaiserlichen Familie. Die Kaiserin Elisabeth geht durch längere Strecken dieses Buches. Auch Benedeks Unglück wird in seiner ganzen persönlichen Tiefe fühlbar. Daneben stehen hellere Farben, wenn Typen aus dem Volke geschildert werden. Deutlicher noch als der erste Band zeichnet dieser die inneren Erlebnisse, die die Verfasserin zur Schriftstellerin gemacht haben, die auch in ihren Dichtungen warnend die Stimme erheben mußte, weil sie erkannte, daß die gewollte Blindheit der führenden Kreise zum Zusammenbruch führen mußte. So zittert durch jede Zeile dieses Buches das tiefe Leid eines Kassandraschicksals. Und wenn dazwischen jene helleren Töne gestellt

würden, so hat man die Empfindung, daß ohne sie dieses Leben schier unerträglich hätte sein müssen.

Ernst Lemke (in der „Rheinisch-Westfäl. Zeitung")

*

Gnädigste Gräfin! Unter dem vollen Eindruck des dritten Bandes Ihrer „Erinnerungen" kann ich nicht anders als unmittelbar Ihnen meine Bewunderung auszusprechen einmal über das, was Sie körperlich, seelisch, moralisch durchzumachen hatten und so großartig überwunden haben, und sodann über die hohe Kunst, mit der Sie das beinahe übermenschliche Selbsterlebte zur Darstellung gebracht haben. Wenn Ihr Ruf als einer unserer besten Schriftstellerinnen nicht schon längst feststände, so würde ihn dieser Band sicher überall begründen. Wie glänzend ist der geistige Triumph, den Sie über all die unerhörten Hemmnisse, Schicksalsschläge, Gemeinheiten des Alltags und unserer erbärmlichen Zeit davongetragen haben! Daß Sie sich „malgré tout" durchgekämpft und das Ziel geistiger Freiheit erreicht haben, kann selbst einen hartgesottenen Pessimisten wie mich mal wieder aufatmen lassen.

Ganz besonders schön haben Sie die Parallele zwischen dem eigenen Geschick und dem des unglücklichen Vaterlandes von Etappe zu Etappe durchgeführt. Das Los der einzelnen Persönlichkeit gewinnt dadurch nicht nur einen großen tragischen Hintergrund, sondern auch eine hohe Weihe, die verklärend auf die einzelnen Leidensstationen dieses Kalvarienweges zurückwirkt. Dies Buch muß auf alle überhaupt fühlenden Menschen einen bedeutenden Eindruck machen und wird Ihnen viele Bewunderer und Freunde schaffen.

Eduard von Liebert, General der Infanterie a. D.,
ehemaliger Gouverneur von Deutsch-Ostafrika

Die Gräfin Edith Salburg, wenn sie auch nicht das gewaltige Wissen eines Spengler haben wird, weiß sehr viel; sie versteht es, mit klugem Blick die Verhätnisse zu erfassen und hat eine hohe künstlerische Gabe, sie so zu schildern, daß wir alles miterleben. Ihre Romane werden den Lesern zum Erlebnis. Und ihre Gabe ist es, rücksichtslos die Wahrheit zu sagen, ein hoher Mut, ein stolzer Sinn beseelt sie, und ein warmes Herz schlägt ihr für die Not unseres Volkes, die leibliche, sittliche, wirtschaftliche, völkische Not. Sie ist Österreicherin, wahrscheinlich Katholikin, obwohl ich das aus ihren Büchern nicht mit Bestimmtheit feststellen konnte, aber schlägt eine scharfe Klinge gegen römische Art und Politik, gegen die Machenschaften der geistlichen Herren am Wiener Hof. Was am wertvollsten bei ihr ist: sie öffnet nicht bloß für vieles die Augen, sie weckt das Gewissen, sie ermuntert zu Tat und Entschluß, es liegt nicht sittliche Lähmung, es liegt sittliche Kraft in dieser Frau, die in Höhen und Tiefen, in sittliche Fäulnis auch auf den Höhen irdischer Stellung geschaut hat. In dem Buch „Die für die Heimat bluten" wird uns ein Kriegskrüppel vorgeführt, der in Verbitterung versunken ist; ein Offizier, der selbst den Tod in seinen Gliedern trägt, der aber mit hohem Opfersinn noch in den letzten Tagen für die Erziehung dieser Krüppel wirkt, bringt auch den Verbitterten so weit, in eine Erziehungsanstalt zu gehen, wo die Zöglinge in strenger Liebe zu einem neuen Beruf erzogen werden. Und es gelingt! Das zu lesen, ist tief ergreifend. Wenn der Gerettete sagt: „Die höchste Freude ist die, die man erkämpft hat", da fühlt man etwas davon, was die Dichterin will. Nur noch ein Buch sei erwähnt: „Großfinanz". Das Buch, das 19. Tausend ist schon

erschienen, verdient weiteste Verbreitung. Man sieht, wie ein modernes Raubrittertum ohne jede Gefahr für sich selbst, in teuflischer List, das Volk ausbeutet, entsittlicht, zugrunde richtet. Hier stimmt die Salburg mit Spengler überein; es ist die furchtbare Macht des gewissenlos verwerteten Geldes. Und es ist alles so wahr, so klar, so grausam. Aber man hat auch das Gefühl, als wolle die Dichterin uns zurufen: „Wacht auf, faßt an, wehrt euch in Einmütigkeit, laßt euch nicht so knechten."

Es ist mir aufgefallen, daß man diese bedeutende Frau nicht kennt. Daß in Blättern, die von Juden geschrieben werden, dieser Name totgeschwiegen wird, das ist begreiflich, daß aber auch in nationalen Blättern und Zeitschriften bisher nichts über sie zu lesen war, das kommt mir seltsam vor. Es wird so vieles wieder und wieder angepriesen, so manches von minderem Wert, warum Salburgsche Bücher übergehen?

Pfarrer Hermann Müller, Kottwitz, Kr. Sagan
(im „Deutschen Pfarrerblatt")

*

Das literarische Porträt der Salburg wäre nicht vollständig ohne die Betonung zweier Züge, die es besonders liebenswert machen: ihren starken Sinn für Natur und Landschaft und ihren köstlichen Humor. Ihre Naturschilderungen sind alle knapp und nie Selbstzweck, aber sie funkeln auf in der Erzählung wie frische Tautropfen im Gras, in denen sich der ganze Himmel spiegelt; es sind lauter kleine, entzückende Stimmungsbildchen voll Seele und Allgefühl und einer tiefen Natursymbolik, dazu in einen besonders geschliffenen Stil gefaßt. Ihr Humor aber glitzert in allen Farben und durchläuft die ganze Skala humoristischer Wir-

kungen, von saftiger, holzschnittmäßiger Derbheit zu feiner Selbstironie, von heiterster, anmutigster Laune zu scharfem Sarkasmus und beißendem Witz. Wie gesund und herzlich sie lachen kann und lachen macht, hat sie erst kürzlich in dem prächtigen oberbayrischen Skizzenbuch „Die Leute von Spießwinkel" gezeigt.

Will man das Wesen dieser Dichterin auf eine kurze Formel bringen, so geschieht das am besten mit ihren eigenen Versen, die sie schon 1904 in einer Widmung des „Judas im Herrn" an Peter Rosegger schrieb, der ihr in manchem selber verwandt war:

„Den Weg mir bahn ich einsam durch die Zeit
Und trotzig aber ehrlich ist mein Streit;
Dem falschen Menschentum sprach ich Gericht,
Scheu einer finstern Feme Machtspruch nicht!"

Sie hat auch in ihren besten Werken das Urteil des streng abwägenden Kunstrichters nicht zu scheuen, ist sie doch selbst eine unbestechliche Richterin ihrer chaotischen Zeit und Künderin der wahren Seelenkräfte ihres Volks.

Prof. Dr. Alexander Pache (im „Hausbücher-Boten")

*

Die glänzende Darstellungsart ist die Lichtseite der erschütternden Tragödie, deren grauenhafte Finsternisse diese Frau vor uns Ahnungslosen ausbreitet: des Trauerspieles, wie Deutschland und die Hohenzollern von dem unfähigen jungen Habsburger verraten werden. Und wie wunderbar ergreifend läßt die Verfasserin die Vorgänge der grausamen politischen Geschichte im Spiegel ihrer sich mehr und mehr an den schweren Ereignissen läuternden Seele vorüberziehen! Wie schön ist es, wenn die adlige Österreicherin die Brücke zu uns schlägt und in die Zukunft des vereinigten Deutschtums

weist! Wie edel-menschlich ist ihr Weg aus üppigem Reichtum in die harte Arbeit und den Dienst am deutschen Volkstum! Ein Frauen-Buch für alle Deutschen auf der Erde, für Jungen und Mädchen, ein ernstes Buch der Erschütterung und Aufrüttelung. Ich habe es ohne abzusetzen durchgelesen, im Innersten gepackt, als hier noch einmal in ganz besonderer und einzigartiger Weise die ungeheure Bewegung des Weltkriegs und die deutsche Katastrophe, stürmisch nachzitternd in einem vornehmen Herzen, erlebbar wurde.

Rudolf Paulsen

*

Ich muß gestehen, daß ich die „Erinnerungen einer Respektlosen" mit Widerstreben in die Hand genommen habe, denn respektlose Menschen sind mir ein Greuel. Der Titel kann leicht irreführen. Die von glühender Liebe für ihre deutsch-österreichische Heimat beseelte Verfasserin hat nur die Achtung vor den Wiener Hofkreisen verloren, und das mit Recht. Was sie über sie berichtet, ist hochinteressant. Sie versteht scharf zu beobachten und brillant zu schildern. An der Hand ihrer Ausführungen werden wir noch einmal gepackt von den ungeheueren Erlebnissen des Weltkrieges und erkennen klar, wie uns die drei großen internationalen Gruppen: Juden, Jesuiten und Demokraten ins Elend geführt haben. Man legt das Buch aus der Hand mit dem Gelöbnis: ihnen soll Zeit meines Lebens mein Kampf gelten. Professor Ludwig Plate, Jena

*

Nur schwer trenne ich mich von dem Buche „Erinnerungen einer Respektlosen" von Edith Gräfin Salburg, das die Anmut österreichischer Art mit dem Ernste norddeutschen Wesens vereinigt.

Es ist mit der Meisterschaft der Künstlerin geschrieben. Aber mehr noch. Es ist geschrieben aus echtem, starkem Menschentum heraus, durchzittert von dem großen Heimweh des sozial tiefempfindenden und klar verstehenden edlen, hilfreichen und guten Menschen, und es klingt aus ihm das Hohelied von deutschem Glauben, von deutscher Treue und von deutschem Willen.

Von der ersten Seite an erhält es in Spannung, wirkend durch die dramatische Lebendigkeit der Schilderung der Ereignisse und Stimmungen seit der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares im Jahre 1914. Die aufflammende vaterländische Begeisterung in Deutschland und Österreich zu Beginn des Weltkrieges, die ruhmreichen Großtaten der verbündeten Heere, das stille opferfreudige Heldentum der deutschen Frau, der Verrat aus dem habsburgischen Lager, die schleichende Verseuchung der Heimat durch artfremdes Gift, das Elend und leidvolle Hinsiechen infolge der Hungerblockade, die furchtbare, trostlose Tragik des politischen und moralischen Zusammenbruchs: dies alles zieht in erschütternden, zum Greifen plastischen Augenblicksbildern an unserem Geiste vorüber, in Bildern, gemalt mit scharfer Beobachtungsgabe, feinem seelischen Einfühlungsvermögen, unerbittlicher Wahrheitsliebe.

Und zu der Tragik des großen Weltgeschehens, in es verwoben, durch es überschattet, gesellt sich das persönliche, eigene Leidensschicksal der Verfasserin, die ihren geliebten Gatten in unheilbarem Siechtum langsam seinem Ende entgegendämmern sah, die, ihres Eigentums beraubt, von Haus und Hof vertrieben, heimatlos, vereinsamt, krank von Ort zu Ort irren mußte — und die dennoch in Selbstbehauptung und

Gottvertrauen ungebeugt sich aufrecht hält und ein Kämpfer bleibt für deutsches Wesen und deutsches Recht.

Das ist Führerwille und Führerkönnen!

Beugen wir uns davor in Hochachtung und Dankbarkeit!

Exz. v. Reichenau,
ehemal. Kaiserl. Deutscher Gesandter in Stockholm

*

Aus den beiden ersten Bänden ihrer Erinnerungen ersehen wir, daß die Verfasserin von Hause aus mit Leib und Seele Österreicherin war, während der dritte Band ein glänzendes Zeugnis dafür ablegt, wie sie — insoweit sie dies eben als Österreicherin nicht schon war — durch die eigenen und durch die vaterländischen Geschicke zur Volldeutschen geworden ist. Was will das besagen in einem Zeitpunkte, da wir uns anschicken, mit den österreichischen Brüdern eins zu werden, da daher alles darauf ankommt, daß den weitestblickenden und innerlichstfühlenden Reichsdeutschen in so eindringlicher Weise, wie es hier geschieht, zu Gemüt geführt werde, was uns an seelischen Werten auf den verschiedensten Gebieten im Österreichertum zuwächst! Die Geisteshelden, einen Mozart und Schubert, einen Grillparzer und wie viele andere haben wir längst als die unsrigen angesehen. Aber auch an den großen Tatenmännern der österreichischen Geschichte werden wir in dem Maße, wie die Völker zusammenwachsen, über alle historischen Gegensätze und Gegnerschaften hinweg uns unseren Anteil zu gewinnen suchen müssen. Nichts hindert uns schon heute, uns eines Prinz Eugen, eines Erzherzog Karl, ja selbst eines Radetzki als echt deutscher Helden mitzufreuen. Und nun schenkt uns die Gräfin Salburg zu ihnen und anderen noch einen Feld-

herrn, den bisher wohl noch niemand in diesem Lichte zu schauen gewohnt war, weil ein Unheilsgeschick über ihm gewaltet, eine unerhört düstere Tragik sein Wesen und seinen Wert verhüllt hatte, den „glorreichen Besiegten" von 1866, Ludwig Benedek. Manch einer, der diesen nach der gemeinen Ansicht den berüchtigten Heerverderbern der Habsburg-Monarchie glaubte zuzählen zu müssen, wird nicht wenig erstaunt sein, wenn er ihn hier vielmehr jener Reihe der auserlesen besten Männer Österreichs eingegliedert findet. Und doch kann kein Zweifel dran sein, daß an Benedek, diesem Opfer skrupelloser Höchstgestellter, die sich kein Gewissen daraus machten, ihm eigenen Ruhm zu rauben und fremde Schande zuzuwälzen, in jedem Falle genug von menschlicher, ja selbst militärischer Größe verbleibt, um jene Wertung vollauf gerechtfertigt scheinen zu lassen. In der Art, wie die Verfasserin, als die Gattin des Neffen und Erben Benedeks, diese Ehrenrettung als die heiligste aller ihrer Erdenpflichten vollzieht, in dem kühnen Wahrheitsmut, der sie nicht davor zurückscheuen läßt, die infamen Machenschaften erlogener erzherzoglicher Helden aufzudecken, „unbekümmert darum, wie sehr sie damit bis an die allerhöchste Stellung anstößt", haben wir die Höhenleistung ihres Lebens, und daher auch in der Schilderung dieser Dinge den Höhenpunkt ihres Werkes zu erkennen. Niemand, der diese Blätter wundervollster Pietät gelesen, wird ihr darauf seine Liebe, seine Verehrung versagen können. Freilich sind sie getränkt mit viel Bitterkeit, weil sie die Erkenntnis und die Bloßlegung so vieler aufgespeicherter Sünden, die den „Fall Benedek" nur als schlimmstes, keineswegs vereinzeltes Giftmal zeitigten, notwendig erzeugen mußten. In welche Abgründe lernen wir hier

überhaupt blicken, wie in dem berühmten Dank vom Hause Habsburg eine Art System erkennen, das uns, außer an Benedek und noch anderen Besten, an einem Tegethoff, Auffenberg, Conrad von Hötzendorf verdeutlicht wird!

Je mehr die Gräfin in unser deutsches Leben eindringt, desto mehr muß es ihr ganz von selbst offenbar werden, wie heillos viel auch bei uns verdorben und vertan, unwiederbringlich dahin ist. Ein gemeinsamer Fluch hat uns und das Brudervolk in den Unheilsjahren des Weltkrieges und der Revolution getroffen. Was etwa an gemeinsamem Segen in der so düster sich ankündigenden Zukunft uns noch ersprießen kann, das ist die bange Frage, welche Herz und Sinn der durch das Übermaß vergangener Sünden, „respektlos" Gewordenen vor allen anderen beherrscht, ja welche man als den unbewußten Grundgedanken des ganzen Werkes bezeichnen könnte. Die Begeisterung, welche aus dem Bewußtsein einer durch nichts auf Erden mehr zu trennenden Einheit geweckt wird, hat ihr auf Schritt und Tritt die Feder geführt.

Die wahre Rolle der Frau, ganz besonders in Verfallszeiten, in denen mit ihren Kräften ihr Einfluß, ihre Bedetung unwillkürlich in dem Maße zunimmt, ist in ihrer Einwirkung auf diese letzteren beschlossen. Nur mittelbar, auf dem Wege über die Männer, wirkt und schafft die Frau Geschichte. Gebärend, erziehend, hegend und pflegend, aufneuernd, beispielgebend liefert sie uns Männer, und wie die Frauen sie uns liefern, so sind sie. Mehr denn je sind die Zeiten tiefsten Senkens auch auf die Mithilfe, auf den Beirat der Frauen angewiesen, die ja denn auch heute in ganz anderem Umfange als je Führerinnen zu stellen haben. Daß

deren Schar durch die Gräfin Salburg um ein wertvolles Glied bereichert wurde, kann kein denkender Deutscher bezweifeln. Die helle Glut ihrer Vaterlandsliebe, die demantene Kraft ihres Glaubens, ihre wetterfeste Energie, die hinter der keines Mannes zurücksteht und ihr doch von echtester Weiblichkeit nichts geraubt hat, ihre Tapferkeit, gleich groß in wuchtigem Angriff wie als Duldermut — das alles sind Eigenschaften, die zündend, tatzeugend wirken müssen. Wie sie erst an den schlimmsten Erlebnissen, die ihr das Zeitalter brachte, zu ihrer vollen Größe emporgewachsen ist, so gibt sie uns auch die Gewähr, daß, wenn kommende Zeiten noch Schlimmeres bringen sollten, nicht wieder auf sie zu zählen sein dürfte. Professor Ludwig Schemann

*

Der dritte Band Salburg „Erinnerungen einer Respektlosen", ist äußerst spannend, und er ist ergreifend. Ergreifend geschichtlich, ergreifend persönlich, ergreifend künstlerisch. Er ist gelebter Weltkrieg, von einer hochbegabten, sehr genau unterrichteten Frau gelebt, die sich über ihr Einzelschicksal erhebt — es mit höchster Tapferkeit bezwingt. Keine der weltkriegführenden Nationen hat den Kriegs-Taten und Leiden ihrer Frauen bisher ein Denkmal errichtet.

Ich glaube, es wäre an der Zeit.

Dr. Käthe Schirmacher

*

Die „Erinnerungen einer Respektlosen" sind der Schlußstein einer nur allzu berechtigten Opposition der Besten Österreichs gegen eine undeutsche Dynastie. Die wachen, reifen und edlen Geister unseres Bruderlandes waren seit 100 Jahren dazu verdammt, sich gegen ihre völlige Ausschaltung zugunsten der

slawischen Völker der Donaumonarchie zu wehren. Alle Bemühungen, Warnungen, Beschwörungen waren den Habsburgern gegenüber fruchtlos. Skrupellos auf reindynastische Erwägungen eingestellt, opferten sie das deutsche Element in ihrem Staate. Schon der doch ausgesprochen monarchistisch gesinnte Grillparzer litt schwer an dem Verrat dieser undeutschen Politik. Noch niederschmetternder war die Kritik Postls (Sealfields), der in seinem Buche „Österreich, wie es ist" geradezu ein prophetisches Vorwort zu den Erinnerungen der Gräfin Salburg schrieb; was er bezüglich der Hausmachtpolitik der Regenten sagt, findet seine traurige Bestätigung bei ihr. Im allgemeinen wurde der Kampf ums Deutschtum freilich mehr „lyrisch" geführt (z. B. Anastasius Grün). Diese etwas gefühlsselige österreichische Art finden wir bei der Gräfin Salburg nicht. Bei ihr ist Härte des Urteils und des Wortes, Schärfe des Blickes und des Herzens, kurzum: Respektlosigkeit. Respektlosigkeit, wie sie alle Völkischen beherrscht oder doch beherrschen sollte, Respektlosigkeit — aus Ehrfurcht! Mit aufrüttelnder Unbarmherzigkeit zertrümmert eine Arstokratin falsche Ideale, veraltete Standesbegriffe, Götzenbilder der Vergangenheit, die ihren begründeten Widerspruch hervorriefen. Erst nachdem eine solche Bresche in die chinesische Mauer erstarrter Staats- und Lebensform geschlagen wurde, gelangt sie zu Stätten der ehrfürchtigen Andacht, dorthin, wo man bewundern, aufblicken, beten kann, zum lebendigen Volkstum, zur großen Persönlichkeit. Das beweist uns dieses Buch. Eine schonungslosere Abrechnung mit dem Habsburgertum, dem verrotteten Hochadel und Judentum Österreichs ist noch nicht geschrieben worden. Mußte aber geschrieben werden, um dem Deutsch-

österreichertum klare Richtlinien zu geben. Es ist hier geschehen, aber keineswegs in der Art verspäteter Rathausweisheit, sondern noch einmal erlebt in allen Stadien der Entwicklung. Interessant, wie zweifelsohne das merkwürdige Gebilde des Donaustaates war, ist auch dieses persönliche Schicksal in ihm. Blitzartig beleuchten kleine Erlebnisse weittragende Staats-, Wirtschafts-, Sozial- und Nationalprobleme, völlig neu in diesem Licht — Schmerz und Erschütterung in uns hervorrufend. Die hohe soziale Stellung der Verfasserin sorgte für ein weites Blickfeld, Namen der regierenden Kreise, der Bühnensphäre und Akademikerwelt, der Provinzgrößen, des Militärs begegnet man, ohne daß durch die Fülle der Gesichter das schwere Ringen der Schreibenden um Erkenntnis in den Hintergrund gedrängt würde. Daß die Gräfin Salburg in Zwischenstücken rein dichterisch gestaltet, z. B. in den schönen Skizzen über österösterreichisches Bauerntum, gereicht dem Buche nur zum Vorteil. Die Begeisterungsfähigkeit einer Feuerseele reißt bei den Darstellungen Benedeks und Bismarcks mit. Die völkische Erfülltheit des Buches beweist jedes Kapitel von neuem. Wieder einmal hat sich erwiesen, daß die Wahrheit die größte Dichterin ist.

Rainer Schlösser (im „Deutschen Tageblatt“)

*

Ich stehe nicht einen Augenblick an, mit aller Schärfe und Bestimmtheit zu erklären, daß die Schriften der Gräfin Salburg das Bedeutendste sind, was seit der großen Droste aus weiblichen Federn herrührt. Sie ist der größten und herrlichsten deutschen Dichterin Droste-Hülshoff in vielen Hinsichten eng verwandt: In der Herbheit und Keuschheit, in der edlen Schamhaftigkeit und Unnahbarkeit, in der kraftvollen, fast männlich

wirkenden Wucht, in der Unbestechlichkeit des psychologischen Urteils, in der Klarheit und Unbeirrtheit des historisch-politischen Blicks, in der glühenden Vaterlandsliebe. Sie hat vor allem jenen Blick für das wahrhaft Große und Bedeutende, für die furchtbare Tragik im Schicksal der Deutschen. Man glaubt, einen Heinrich von Treitschke zu hören, wenn sie im Geleitwort über den Ausbruch des Weltkrieges sagt: „Es ist die Tragödie zwischen zwei Bundesgenossen, dem vielgestaltigen Österreich — dem einheitlichen Deutschland. Zwischen zwei Kaisern. In einer seelischen Hilflosigkeit, die zutiefst erschüttert, steht hier ein Hohenzoller einem Habsburger gegenüber. Daraus wächst weiter das Trauerspiel der Offizierswelt empor — des Heeres." Sie streift die verhängnisvollen Schwächen unseres unglücklichen Kaisers — aber sie hat auch einen scharfen Blick für seine unzweifelhaft glänzenden Seiten, für seine Nibelungentreue gegenüber dem treulosen Bundesgenossen. Eine überwältigende Fülle fesselnder Gestalten und charakteristischer Vorkommnisse schildert sie mit farbenbunter Anschaulichkeit und Lebendigkeit. Das Kapitel „Der Beichtvater" erinnert an Dostojewskis „Großinquisitor". Dieses Kapitel ist ein vollendetes Meisterstück der Psychoanalyse. Es schildert einen Besuch der Gräfin beim Beichtvater des österreichischen Kaiserhauses, dem Weihbischof Marschall. Es zieht den Vorhang fort, der uns übrigen Sterblichen einen klaren Einblick in die treibenden Kräfte und dämonischen Gewalten der schicksalsträchtigen politischen Hexenküche in der Wiener Burg verhüllte. Man fühlt mit unbedingter Sicherheit, daß hier jede Zeile realistisch im eigentlichen Wortsinne ist. Dieses feine, geistvolle Kapitel enthält unendlich mehr Wahrheit, Tiefe und In-



Aufnahme von Gebr. Frey

Bad Tölz 1926

halt als ganze Kollegien geschichtsklitternder Professoren und gefeierter Journalisten. Die Hochzucht der Rasse, die adlige Kinderstube, der jahrzehntelange unmittelbare Verkehr mit den Großen der Erde, der weite Gesichtskreis, das echte hochgemute, mütterliche Frauentum, die begnadete Künstlerseele vereinen sich in der wunderbaren Schriftstellerin zu einem unvergleichlichen Ganzen. Was würde wohl über diese Denkerin geschrieben und gesprochen werden, wenn sie ihre Seele an die internationalen und überstaatlichen Mächte verkauft hätte? Wenn ihr nicht Deutschland das Gralsgefäß alles Hohen und Ewigen wäre? So aber steht sie als Märtyrerin der Vaterlandsliebe da, im Schatten, abseits von der Sonnenseite des Daseins. Sie wird mit infernalischer Instinktsicherheit und machiavellistischer Gewissenlosigkeit von der überstaatlichen, internationalen Presse totzuschweigen versucht. Glücklicherweise nur versucht! Denn die Macht der Wahrheit ist groß und überwältigend. Es wird der Tag kommen, wo sie ins Licht treten wird, wo sie zu den großen Erzieherinnen und Lehrerinnen des deutschen Volkes gehören wird. Dr. Alfred Seeliger (im „Türmer")

*

Die drei Bände „Lebenserinnerungen" von Gräfin Salburg habe ich mit größtem Interesse gelesen. Diese intensive und temperamentvolle Art, das Leben nicht nur zu leben, sondern auch darzustellen und dabei immer über das engere Persönliche hinaus ins große Allgemeine zu gehen, ist für eine Frau, vor allem aus der Generation und Herkunft der Verfasserin, etwas sehr Ungewöhnliches, und ich freue mich darauf, im Herbst diesen Eindruck in einer Besprechung auszudrücken.

Lulu v. Strauß und Torney

Den dritten Band der Salburgschen Erinnerungen habe ich mit größter innerer Teilnahme und stets wachsender Spannung gelesen — ein ganz einzigartiges Buch! Respektlos? Nein. Nur wahrhaftig! Ein Gang durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre voll erschütternder Wirklichkeit. „Das Haus Habsburg trägt ungeheure Schuld, vor allem die Parma und ihr Anhang! Der Glaube an das Haus Habsburg, er starb durch die Kaiserin Zita. In Deutschland aber ist nichts gestorben, der alte Hohenzollerngedanke lebt wie einst. Es wurde nichts verraten, niemand betrogen. Hier walteten Schicksale. In Österreich rächten sich „Sünden". Diese Frau richtet. Aber nie lieblos, vielmehr mit schmerzlicher Hingabe ihres eigenen Ichs. Sie kämpft nur für ihr österreichisches Volk, so hart sie urteilen muß über ihre österreichische Regierung. — Aber das Buch ist mehr: ein Stück bester Zeitgeschichte voll Klarheit, Lebenswahrheit und Herzenstiefe. Einige Urteile über den Juden (Seite 274 f.) erscheinen uns übertrieben. Aber sonst eine Feinheit der Beobachtungsgabe und Sicherheit der Schilderung, wie wir selten kennen. Schriftstellerin und Mensch erscheinen gleich groß.

D. Gottfried Traub (in den „Eisernen Blättern")

*

In einem Zug habe ich dieses bannende Buch gelesen. Wer eine bedeutsame Rückschau über die Jahre des Weltkrieges, des Zusammenbruches und der Inflation gewinnen will, der greife nach diesem Werk, das mit höchster Lebensreife, mit Weisheit, Liebe, Glut, mit sprühendem Zorn über alles Kleine und Gemeine und — an rechter Stelle — mit prachtvoller Bissigkeit geschrieben ist. Die lebendige, spannende Darstellung der

bewegten Schicksale der Verfasserin läßt die Zusammenhänge und den tieferen Untergrund des geschichtlichen Geschehens stärker aufleuchten, als es hundert gelehrte Bücher vermögen. Diese wahrhaft adlige Frau hat alle Bitternis erlitten, die es damals für einen Deutschen zu erleiden gab. Sie hat sich nach dem jähen Sturz aus Glanz und Wohlstand in das namenlose Elend der Nachkriegszeit wieder tapfer emporgearbeitet. Ihr edler Wunsch ist der Anschluß ihres Vaterlandes Österreich an das Reich der Deutschen. Möge er sich bald erfüllen!

Hans Watzlik

*

Wie immer man sich zu den „Erinnerungen einer Respektlosen" stellen mag, vorübergehen an dem Lebensbuch der Gräfin Salburg darf keiner, der an dem Schicksal Deutschlands ernsten Anteil nimmt. Sein Eigentümliches ist: es beleuchtet unser Wesen und unsre Nöte, vor allem die des österreichischen Stammes vom Standpunkt einer vornehmen Dame, die den natürlichen Zusammenhang mit ihrem Volke bewahrt und viel hinter die Kulissen des Weltgeschehens geschaut hat. Eine äußerst seltene Mischung. Um so wertvoller, als die Gräfin nicht nur geistvoll zu plaudern und begeistert zu schildern, sondern auch auf den Höhepunkten des Werkes Menschen und Dinge plastisch zu gestalten vermag.

Leopold Weber

*

Mit dem dritten Bande der „Erinnerungen einer Respektlosen" ist nunmehr das Lebensbuch der Gräfin Edith Salburg abgeschlossen. Sie stellt sich der gesamten deutschen Leserwelt mit schmerzlich-ironischem Lächeln als „eine Respektlose" vor, während sie doch nur in jener Oberschicht der österreichischen Gesellschaft,

in die sie hineingeboren war, allen Ernstes als eine Respektlose erschien und als solche gehaßt und gefürchtet wurde. Ihr war eine ganz ungewöhnlich scharfe Beobachtungs- und leichte Darstellungsgabe als Patengeschenk einer ebenso boshaften wie wohlmeinenden Fee in die Wiege gelegt worden. Sie sah das Wesentliche an den Dingen und durchschaute die Masken der Menschen. Sie bohrte Löcher in die Wände und Mauern und erlugte, was dahinter war. Und ihr verwünschtes Talent zum mündlichen wie schriftlichen Ausplaudern, zum unterhaltsamen Darstellen und phantasiereichen Ausschmücken ihres Wissens und Erlebens machte sie zu einem Gegenstand des Schreckens für alle, die ihr Skelett im Hause oder sonst etwas Blamables zu verbergen hatten. Sie war so derb und geradaus, diese vornehme Dame, sie warf mit Steinen in Glashäuser wie ein arger Schlingel von der Gasse — und hatte dabei doch soviel frauliche Wärme, soviel menschliche Güte, daß alle Guten ihr gut sein müßten!

Wenn nun eine Frau mit solchen abwegigen Eigenschaften die jüngste Geschichte des Hauses Habsburg schreibt, so wie sie sie mit erlebt und gesehen hat, so kommt natürlich etwas ganz anderes heraus, als wenn ein trockener Gelehrter, ein Politiker, ein Gesellschaftskritiker das gleiche unternimmt. Auch der geistvollsten, höchst gebildeten Frau wird immer das Nurpolitische gleichgültiger sein als das Menschliche der Personen, die für das Weltgeschehen verantwortlich sind; aber grade durch diese rein weibliche Einstellung, durch das intim-psychologische Verfahren, durch das Anekdotische der Darstellung gewinnt die Schilderung der österreichischen Verhältnisse während des Weltkrieges nicht nur an Reiz für den Leser, sondern auch an dokumen-

tarischem Wert für den späteren Geschichtsforscher. Akten besagen niemals soviel wie intime Briefe oder mündliche Überlieferungen von Eingeweihten. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Gräfin Salburg mit ihrer Darstellung der Schuld und des Falles des Hauses Habsburg keinen Roman, sondern bittere Wahrheit geschrieben und die auftretenden Persönlichkeiten ohne Haß und Voreingenommenheit geschildert hat. Es war ein furchtbares Verhängnis für das deutsche Mittel-Europa, daß das Geschick Österreichs erst den müden Händen eines hinfälligen Greises und dann der Laune eines unreifen Burschen anvertraut war. Dieser Knabe Karl, diese ränkevolle italienisch-bourbonische Zita, diese degenerierten Erzherzöge, diese vaterlandslosen Prälaten, diese Kliquen- und Günstlingswirtschaft ... solche tückisch-innige Verbrüderung fast aller Machthaber des alten Österreich wider das eigene gute Volk und alle starken, aufrechten, wirklich zum Führertum begabten Persönlichkeiten in ihm — das alles mußte unbedingt zum Zusammenbruch des Herrscherhauses und zur Auflösung des ganzen, unmöglich gewordenen Reiches führen.

Die Memoirenschreiberin selbst gehörte zu dem kleinen Fähnlein der letzten Deutschen des Habsburgreiches, der starken Persönlichkeiten, die sich nicht biegen und brechen lassen, auch nicht von der äußersten materiellen Not. Sie behält ihren prächtigen Humor auch gegenüber den schmachvollsten Demütigungen ihres Selbstbewußtseins. Die heiter-sarkastischen Schilderungen ihres Besuches beim Erzbischof von Wien, ihrer Erlebnisse als Vorleserin beim Privatier Blamslberger in München und als Faktotum für das Tölzer „Lokalblatt" gehören auch rein künstlerisch zu den Glanzstücken des Buches. Dar-

um, deutscher Leser: Respekt vor dieser Respektlosen! Sie vermag euch Ehrfurcht zu lehren vor allem, dem Ehrfurcht gebührt.

Ernst v. Wolzogen

*

Erst jetzt bin ich dazugekommen, den mir freundlich geschenkten Band der „Erinnerungen" der Gräfin Salburg durchzulesen. Ich danke Ihnen für die Zusendung. Er ist sehr fesselnd geschrieben, und man erlebt in dieser lebenswahren Darstellung den furchtbaren Umschwung unserer Verhältnisse noch einmal mit großer innerer Anteilnahme. Es ist der Lebensweg einer mutigen Frau; und man schöpft daraus die Hoffnung, daß auch in den früher führenden Schichten noch starke Kräfte vorhanden sind, die vor der neuen Zeit nicht die Waffen strecken, sondern das Tüchtige und Zukunftsstarke ihres Wesens auch unter den gewandelten Verhältnissen zur Geltung bringen werden.

Professor Max Wundt, Jena

Folgende Bücher der

Gräfin Edith Salburg

sind im

Hammer-Verlag in Leipzig

erschienen oder von diesem übernommen:

Papa Durchlaucht. Roman. (Die österreichische Gesellschaft. Roman-Trilogie. Zweiter Band). 1899. 4. Auflage. 1910. 267 Seiten. Gebunden 3.50.

Die Inclusiven. (Die österreichische Gesellschaft. Roman-Trilogie. Dritter Band). 1899. 3. Auflage. 1901. VIII u. 264 S. Gebunden 3.—.

Carrière. Skizzenbuch aus der großen Welt. (Was die Wirklichkeit erzählt. Drei Bücher, die das Leben schreibt. Erstes Buch). 1899. 2. Auflage. 1901. IV und 203 Seiten. Gebunden 3.—.

Das Priesterstrafhaus. Roman. 1903. 4. Auflage. 1929. ca. 180 S. In Ganzleinen 4.50.

Judas im Herrn. Roman. 1904. 4. Auflage. 1912. 321 S. Gebunden 4.50.

Seiner Majestät Strategen.

Band I/II. **Königsglaube.** Roman. Erster und zweiter Band. 1906. 8.—10. Tausend, 1918. IV, 295 und IV, 378 S. Gebunden 4.—.

Band III. **Wilhelm Friedhoff.** Roman. 1907. 2. Auflage. 4.—6. Tausend. 1907. Mit dem Bilde der Verfasserin. VIII und 224 Seiten. Gebunden 3.—.

Ein Konflikt. Roman. 1910. 153 S. In Ganzleinen 3.—.

Dynasten und Stände. Romane aus Österreich-Ungarn.

Band I. **Böhmische Herren.** Roman. 1910. IV u. 363 S. vergriffen.

Band II. **Hofadel in Österreich.** Roman. 1912. II u. 385 S. vergriffen.

Band III. **Reaktion.** Roman. 1912. VIII und 384 S. Gebunden 4.50.

Band IV. **Revolution.** Roman. 1914. VIII und 431 S. Gebunden 4.50.

Die für die Heimat bluten. Roman einer Seele. 1916. IV und 222 Seiten. Gebunden 2.—.

Ungeschriebene Briefe aus St. Martin de Ré. Ein Buch vom Seelenleiden des deutschen Volkes. 1925. 99 Seiten. Pappband 1.80.

Hochfinanz. (Psyche des Geldes). Das Buch eines Gewissens. Roman. 17.—19. Tausend. 1926. 323 Seiten. (Erschien zuerst 1916 unter dem Titel: „Psyche des Geldes").
Geheftet 4.30, in Ganzleinen 5.70.

Die Leute von Spießwinkel. Geschichten, die man sich unterm grünen Hüterl erzählt. 1927. 153 S. Pappband 2.80.

Erinnerungen einer Respektlosen. Ein Lebensbuch.

Band I. 1927. 222 S. Mit einem Bilde der Verfasserin. In Ganzleinen 7.50.

Band II. 1928. 272 S. In Ganzleinen 8.50.

Band III. 1928. 335 S. Mit einem Bilde der Verfasserin. In Ganzleinen 9.—.

Suska-Susanne. Ein Lebensbild aus Böhmen. 1929. 212 S. In Ganzleinen 5.—.

Die Bücher sind durch alle gutgeleiteten, in deutschem Sinne arbeitenden Buchhandlungen zu beziehen.

Druck von Julius Brandstätter, Leipzig